

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,  
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,  
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.  
Redaktion, Druck u. Verlag von N. Grafmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.  
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 24. Februar 1881.

Nr. 92.

## Landtags-Verhandlungen.

### Herrenhaus.

19. Sitzung vom 23. Februar.

Am Ministertische: Otto Graf zu Stolberg, Dr. Friedberg.

Präsident Herzog von Ratibor eröffnet die Sitzung um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr.

#### Tagesordnung:

Bericht über das aus dem Abgeordnetenhaus wieder zurückgekommene Zuständigkeitsgesetz.

Der Referent, Herr v. Winterfeld, empfiehlt den mit 10 Stimmen gegen eine gefassten Beschluß der X. Kommission, den vom Abgeordnetenhaus wieder aufgenommenen § 7 abzulehnen und den Gesetzentwurf in der schon einmal beschlossenen Fassung anzunehmen. Er bezeichnet das Verfahren des Abgeordnetenhauses, welches lediglich auf dem Umstand basirte, daß man keinen Minister des Innern kenne, dem die Konzeptionen gemacht werden können, als illoyal.

Der Präsident rügt diesen Ausdruck als parlamentarisch unzulässig.

Ohne weitere Diskussion stimmt das Haus darauf fast einstimmig (dagegen u. A. v. Jordanbeck) den Anträgen der Kommission zu.

Schluß 10 $\frac{3}{4}$  Uhr.

Der Präsident beraumt in der Voraussetzung, daß die Kreisordnungs-Novelle heute noch aus dem Abgeordnetenhaus herüberkommen werde, die nächste Sitzung auf heute Abend um 6 Uhr an.

20. Sitzung vom 23. Februar.

Am Ministertische: Dr. Friedberg und mehrere Regierungs-Kommissare.

Präsident Herzog von Ratibor eröffnet die Sitzung um 6 $\frac{1}{4}$  Uhr.

#### Tagesordnung:

Berathung der Novelle zur Kreisordnung, welche durch die heutigen Beschlüsse des Abgeordnetenhauses an das Herrenhaus zurückgelangt ist.

Der Referent, Herr v. Winterfeld, beantragt Namens der Kommission unveränderte Annahme der Vorlage.

Das Haus nimmt den Entwurf einstimmig an.

Darauf theilt der Präsident die Einladung zur Schlußsitzung beider Häuser des Landtages mit.

Graf Moltke dankt dem Präsidenten Herzog von Ratibor für die Umsicht und das Wohlwollen, mit welchem derselbe die Geschäfte des Hauses geleitet.

Der Präsident spricht dem Hause für die Nachsicht, welche es seiner Geschäftsführung gewährt und dem gesammten Vorstande für die Unterstützung, welche ihm von diesem zu Theil geworden, seinen Dank aus und hofft, daß die Unterstützung, welche der Minister-Präsident den Wünschen des Hauses auf eine gleichmäßigere Vertheilung der Geschäfte zwischen beiden Häusern des Landtages zugesagt hat, die Arbeiten des Hauses auch fernerhin zum Wohl des Landes gedeihen lassen möge.

Nach Erstattung der geschäftlichen Uebersicht stimmt das Haus auf Aufforderung des Präsidenten drei Mal begeistert in den Ruf ein: „Hoch lebe Seine Majestät der Kaiser und König!“  
Schluß 6 $\frac{3}{4}$  Uhr.

### Abgeordnetenhaus.

67. Sitzung vom 23. Februar.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 1 $\frac{1}{4}$  Uhr.

Am Ministertische: Nur einige Regierungs-Kommissarien.

Der Präsident des Herrenhauses theilt mit, daß dasselbe soeben das Zuständigkeitsgesetz in der früher von ihm beschlossenen Fassung, nämlich mit Weglassung des § 7, angenommen hat.

#### Tagesordnung:

Fortssetzung der Berathung der vom Herrenhaus in veränderter Fassung zurückgelangten Novelle zur Kreisordnung.

Die Berathung über § 61 wird ausgesetzt. Der Absatz 3 des § 70a wird dagegen in folgender Fassung angenommen:

„Gegen den Beschluß des Amtsausschusses findet innerhalb zwei Wochen die Klage bei dem Kreisamtschusse statt. Hierbei finden die Vorschriften des § 19, Absatz 2, Satz 2 Anwendung.“

Es folgt die Berathung des § 74 (des sogenannten Landrathsparagraphen). Das Herrenhaus hat die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses dahin abgeändert, daß zur Besetzung der Stelle eines Landraths nur solche Personen befähigt sein sollen, welche dem Kreise seit mindestens einem Jahre angehören, auch wenn sie zum höheren Verwaltungs- oder Justizdienste qualifizirt sind.

Abg. v. Cuny beantragt, dieses Erforderniß, soweit es eben die zum höheren Staatsdienst Befähigten betrifft, zu streichen. Ein anderes Amendement desselben Abgeordneten ist mehr redaktioneller Natur.

Abg. Dr. v. Heydebrand bittet dringend, das Cuny'sche Amendement zu verwerfen und den Beschlüssen des Herrenhauses unverändert zuzustimmen. Das Haus möge bei seinen Beschlüssen die Nothlage, in welcher sich augenblicklich der preussische Landtag befindet, berücksichtigen. Das Herrenhaus werde materiellen Aenderungen schwerlich seine Zustimmung ertheilen. Redner bittet dringend, das Gesetz nicht an diesem Punkte scheitern zu lassen, nachdem bereits das Herrenhaus ein so weites Entgegenkommen gezeigt; sonst müßte man ja auf ein gedeihliches Zusammenwirken aller gesetzgebenden Faktoren überhaupt verzichten.

Abg. Dr. Hanel: Der Herr Vorredner hätte die letzte Apostrophe an die Adresse der Staatsregierung zu richten. Selbst diejenigen, welche Lust haben, dieses Gesetz zu Stande zu bringen, müßten sich sagen, daß sie auf Schritt und Tritt auf neue Schwierigkeiten stoßen. Dazu kommt, daß man auch heute noch nicht übersehen könne, was im Interesse des Landes hier beschloffen werde. Darüber müßte das Haus doch authentische Auskunft erhalten. Bei dieser Lage der Sache sei es am besten, heute gar keine positiven Beschlüsse über die Landrathsfrage zu fassen, sondern es einfach bei dem Bestehen der Zustände zu belassen. Das sei das einzig Richtige sowohl vom Standpunkte dieses Hauses aus, als auch von dem des Herrenhauses und der Regierung. Er empfehle deshalb, alle Anträge und ebenso die Beschlüsse des Herrenhauses abzulehnen.

Reg.-Komm. Geh. Rath v. Brauchitsch bittet, es bei dem Beschlusse des Herrenhauses zu belassen. Wenn der Vorredner eine Aeußerung der Regierung mit Bezug auf diesen Paragraphen vermisst, so verweist er darauf, daß der Herr Minister im Herrenhause zu demselben bereits sich bestimmt erklärt hat. Er sei aber nicht in der Lage, sich über die Stellung der Regierung nach Annahme des Cuny'schen Antrages zu äußern. Das Herrenhaus würde auch gar nicht in der Lage sein, sich über diese wichtige Frage materiell schlüssig zu machen. — Das Herrenhaus würde einfach sagen: non liquet, wir können uns über diese Aeußerung nicht schlüssig machen. Der Beschluß des Herrenhauses schließt sich im Uebrigen ja auch an die Gesichtspunkte an, welche aus der Mitte des Abgeordnetenhauses wiederholt aufgestellt worden sind.

Abg. Dr. Windthorst erklärt sich mit den Herrenhausbeschlüssen einverstanden. Man müsse das relativ Gute acceptiren, wenn das Beste nicht zu erreichen sei. Wenn die Herren Assessoren sich für einen bestimmten Kreis interessiren, dann sei es für dieselben leicht, die Voraussetzungen zu erfüllen, von denen die Uebernahme einer Landrathsstelle abhängig gemacht ist. Wollen sie das nicht, dann wolle er ihnen auch keine weitere Erleichterung schaffen. Gekoren habe es sich für seine Partei um ein Prinzip gehandelt, das man nicht aufgeben könne. Hier aber sei ein wesentliches Entgegenkommen von Seiten des Herrenhauses zu konstatiren und deshalb empfehle er die Beschlüsse des Herrenhauses.

Der Antrag Cuny wird abgelehnt und § 74 nach den Beschlüssen des Herrenhauses gegen die Stimmen der Nationalliberalen und der Fortschrittspartei vom Hause angenommen; ebenso der Rest des Gesetzes.

Am Schluß wird ein Amendement von Zedlitz angenommen, das die Möglichkeit einer Reform der Wegepolizei auch dann sichern will, wenn das Zuständigkeitsgesetz nicht zu Stande kommen sollte.

Reg.-Komm. Golz erklärt im Namen des Ministers für öffentliche Arbeiten, daß die Annahme des Amendements v. Zedlitz sehr wünschenswerth sei.

Abg. Dr. Hanel fragt, ob denn die Re-

gierung und die Rechte glaube, daß ohne das Zustandekommen des Zuständigkeitsgesetzes am 1. April 1881 das Gesetz über die allgemeine Landesverwaltung in Kraft treten könne. Formell könne das vielleicht geschehen, materiell würden aber heillose Zustände daraus entstehen. Es würde dann noch möglich sein, gegen Entscheidungen der Verwaltungsgerichte die ordentlichen Gerichte anzurufen.

Reg.-Komm. Geh. Rath v. Brauchitsch hätte gewünscht, daß Hanel seine soeben gemachten Ausführungen gestern gemacht hätte, vielleicht würde dann der gestrige Beschluß anders ausgefallen sein; sifirt könne das Organisationsgesetz nicht werden, da es einmal im Momente unthunlich sei, das dazu erforderliche Gesetz noch fertig zu stellen und da andererseits die Vorbereitungen schon viel zu weit vorgeschritten seien. Wenn nun der Antrag von Zedlitz wenigstens bei der Wegepolizei die eintretenden Uebelstände beseitigen wolle, so könne der Abg. Hanel solchem Antrage doch nur zustimmen.

Auch Abg. Dr. Windthorst erklärt sich für den Antrag von Zedlitz und wird letzterer mit großer Majorität angenommen und darauf durch das Wahlreglement genehmigt.

Es erfolgt darauf die Gesamtstimmung über das Gesetz und wird dasselbe mit großer Majorität angenommen; dagegen stimmen der Fortschritt, die Sezessionsisten, Polen und ein Theil der Nationalliberalen.

Darauf macht der Präsident Mittheilung, daß ihm soeben ein Schreiben des Vizepräsidenten des Staatsministeriums zugegangen sei, welches lautet:

„Es erfolgt darauf die Gesamtstimmung über das Gesetz und wird dasselbe mit großer Majorität angenommen; dagegen stimmen der Fortschritt, die Sezessionsisten, Polen und ein Theil der Nationalliberalen.“

Der Präsident verliest sodann die geschäftliche Uebersicht über die Thätigkeit des Abgeordnetenhauses und hofft, daß Alle von dem Wunsche getragen würden, daß diese umfangreichen Arbeiten zum Wohle des Landes gereichen möchten.

Abg. Wächter: Es ist mein alter Beruf und so will ich Sie auch heute ersuchen, unserem verehrten Präsidenten und den übrigen Mitgliedern des Büreaus den Dank zu sagen für die Führung der Geschäfte des Hauses. Alle Parteien des Hauses sind wohl darin einig, daß er ganz besonders unserem verehrten Präsidenten für die umsichtige Führung und Förderung der Geschäfte des Hauses und für die Wahrung der Würde des Hauses in hohem Maße gebührt, und auch die übrigen Mitglieder des Büreaus haben das Ihrige dazu beigetragen. Ich bitte Sie also, zum Zeichen dieses Dankes sich von Ihren Sitzen zu erheben. (Das Haus erhebt sich.)

Präsident v. Köller: Ich danke dem Hause in meinem Namen und in demjenigen meiner Kollegen für das Wohlwollen, mit dem Sie unsere Geschäftsführung unterstützt haben und für die Nachsicht, die Sie uns haben zu Theil werden lassen, und nun zum Schluß fordere ich Sie auf einzustimmen in den Ruf der Ergebenheit, von der die Verhandlungen dieses Hauses getragen worden sind, und, so Gott will, immer getragen sein werden: Se. Majestät der König und Kaiser lebe hoch! (Das Haus stimmt begeistert dreimal in diesen Ruf ein.)

Präsident v. Köller: Ich schließe die Sitzung.  
Schluß 3 $\frac{1}{4}$  Uhr.

## Deutschland.

Berlin, 23. Februar. Zur Vermählung des Prinzen Wilhelm schreibt die „Prov.-Korresp.“ Folgendes:

Unseres Kaisers Enkel, des Kronprinzen ältester Sohn, Prinz Wilhelm von Preußen, feiert in wenigen Tagen seine Vermählung mit der Prinzessin Auguste Victoria zu Schleswig-Holstein; am nächsten Sonnabend findet der festliche Einzug der Prinzessin in Berlin statt. Von fern und nah treffen als Zeugen des Festes hohe fürstliche Verwandte und Vertreter fast aller Regierungen Europas in der Hauptstadt ein, wo in dem ehrwürdigen Königschloß der Bund des prinziplichen Brautpaares seine Weihe für das Leben erhalten soll.

Das preussische Volk nimmt auch bei dieser Gelegenheit innigen Antheil an den Geschicken seines Herrscherhauses, mit dem es sich auf das Engste verbunden weiß. In den festlichen Anstalten, welche überall getroffen werden, tritt uns vor Allem zum Bewußtsein, wieviel die neuere Entwicklung Preußens dazu beigetragen hat, den alten monarchischen Sinn im preussischen Volke zu beleben und zu vertiefen. „Nag der Streit der Parteien über die Formen, in denen es seine Macht zur Geltung zu bringen hat, noch so lebhaft sein, in dem Königthum besitzen wir inmitten der Hochfluth der Leidenschaften unser stärkstes Bollwerk.“

Der Tag der Vermählung des Prinzen Wilhelm ist für Preußen, ist für Deutschland ein Tag wahrer Freude und Hoffnung. Der vereinstigte Erbe der deutschen Kaiserkrone begründet ein eigenes Haus, unter den Augen und mit dem Segen des Wiederherstellers des deutschen Kaiserreiches, zum Altar geleitet von seinem Vater, der an der Erfüllung und Vollendung dieses Werkes ruhmreichen Antheil hat. Eine solche Vergangenheit, eine solche Geschichte legen dem Prinzen hohe Aufgaben für das Vaterland auf, und seine Erziehung bürgt dafür, daß er sich derselben bewußt ist. Der Prinz hat sich zur Lebensgefährtin eine Prinzessin aus einem der alten deutschen Fürstenthümer auserkoren, dessen Name eng mit den Geschicken der deutschen Nation verknüpft ist. Er folgt dabei dem Zuge seines Herzens — für das deutsche Volk liegt gerade hierin ein Anlaß zu aufrichtiger Freude.

Dem jungen Paare ist nach menschlichem Ermessen die Zeit noch fern, wo es die Pflichten und Rechte, die Sorgen und Lasten der Krone zu tragen berufen sein wird. Es wird ihm eine Zeit der Erfahrung und der Vorbereitung beschieden sein, bis sich die Hoffnung erfüllt, welche an dem Vermählungstage von allen deutschen Herzen auf diesen Bund gesetzt wird. Möge das erlauchte Paar auf dem gemeinsamen Lebenswege, der ja auch in des Thrones Glanz und Nähe nicht ohne Dornen ist, sich einander zu den hohen Aufgaben, zu deren Erfüllung es berufen ist, geschickt machen.

Die kaiserlichen Großeltern und die kronprinzlichen Eltern stehen über das Brautpaar den Segen Gottes herab für sein inneres und äußeres Glück. Mit ihnen vereinigt das gesammte preussische und deutsche Volk die aufrichtigsten Wünsche für ihr Wohlergehen und sendet an dem Tage der ehelichen Verbindung Gebete zum Himmel, daß des Allmächtigen Gnade über ihnen immerdar walte. In dem festlichen Gepränge, welches die Hauptstadt des Reiches entfaltet, und in den Angebin-den, welche preussische Städte und Körperschaften dem hohen Paare als Hochzeitsgabe überreichen, bekundet sich die Treue, welche das preussische Volk ihm aus vollem Herzen für alle Zukunft entgegenbringt. „Treue um Treue“, — dessen ist das Volk sicher von den Hohenzollern. „Sei getreu bis an den Tod“ — ist der Wablspruch der Prinzessin! In dieser Vereinigung möge das Glück des prinziplichen Paares für immer und alle Zeiten fest begründet sein!

Hannover, 23. Februar. Gelegentlich der diesjährigen Versammlung der vereinigten Schmiedemeister Deutschlands, welche vom 27. bis 30. Mai d. J. in Hannover tagen wird, findet in den Räumen des „Odeon“ daselbst eine Ausstellung von Hilfsmaschinen, Werkzeugen und Materialien für das Schmiedegewerbe, sowie Erzeugnisse des genannten Gewerbes und den verbundenen Gewerben, als Schlosser, Nagelschmiede, Feilenhauer, Stellmacher u. s. w., statt, welche vom Lokal-Komitee der Genossenschaft veranstaltet wird. Es würde sich für Fabrikanten und Händler kaum eine bessere Gelegenheit finden. Gegenstände, welche in obengenannte Fächer einschlagen, bei den Interessenten bekannt zu machen und für deren Einführung zu sorgen, da Zeit und Ort eine rege Theilnahme bestimmt erwarten lassen. Anmeldungen wolle man gefälligst an Herrn G. Söhlke, Hannover, Odeonstraße 2A, richten. Durch den diesjährigen Schmiedetag mit der erwähnten Ausstellung wird man jedenfalls zu der Ueberzeugung gelangen, daß den Innungen der Gegenwart nach vielen Richtungen hin ein strebames Feld der Thätigkeit vorbehalten ist.



## Ausland.

Paris, 22. Februar. Der heute im Elysee gehaltene Ministerrath beschäftigte sich mit dem gestrigen Zwischenfall in der Deputirtenkammer. Die heutigen Blätter, die sämmtlich die Rede Gambetta's erörtern, kommen im Ganzen zu dem Schluß, daß Gambetta durch seine Rede sein Ansehen nicht erhöht habe, daß man aber seine friedfertigen Erklärungen mit Dank entgegen zu nehmen habe. Die Blätter der Intransigenten und der radikalen Richtung werfen Gambetta vor, er habe Komödie gespielt, und sie werfen der Mehrheit vor, sie habe einen Beweis ihrer Augenbinde geliefert. Der „National“ als Organ des linken Centrums äußert spöttisch, die Minister und Beamten wären nicht mehr zu entschuldigen, wenn sie sich fortan noch vor Gambetta beugten, da der große Redner ja erklärt habe, er halte sich fern von den Menschen und wisse nichts von dem Gange der Geschäfte. Das Organ des Elysee, „Le Figaro“, findet es erkannlich, daß Gambetta nicht um die Mission Thomasin gewußt haben sollte, während Jedermann doch darum gewußt habe. Der „Temps“ findet es höchst loblich, daß Gambetta das Wort ergriffen und erklärt habe, er bekämpfe die Politik der Regierung nicht und lege sich die strengste Zurückhaltung auf, bis das Land ihn zur Gewalt berufen werde, und daß er durch seine Erklärungen die Frage über Krieg und Frieden aus den nächsten Wahlen entfernt habe. Die reaktionären Blätter sind über den Ausgang der gestrigen Kammerverhandlungen enttäuscht und reden gleichfalls von einer Komödie: die Frage wegen der Waffen für Griechenland sei durchaus nicht aufgelöst, und eine neue Interpellation im Senate müsse die Sache von Neuem zur Sprache bringen. Die „Republique Française“ begnügt sich mit dem Abdruck der Rede Gambetta's, die übrigen gambettistischen Blätter sind voll des Lobes über Gambetta.

Paris, 22. Februar. Gerüchtwiese verlautet, der Kriegeminister Farre habe in Folge der Abstimmung über den Artikel 9 des Armeeverwaltungs-gesetzes seine Entlassung genommen.

## Provinzielles.

Stettin, 24. Februar. Das Verschicken von gesundheitsgefährlichen Nahrungs- oder Genussmitteln an einen Anderen mit dem Bewußtsein, daß der gesendete Gegenstand die Gesundheit des Gemeindefürs zu schädigen geeignet sei, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Strafsenats, vom 13. Dezember v. J., aus § 12 Nr. 1 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 mit Gefängnis und event. Ehrverlust zu bestrafen.

Die Woffzotten der Pommerischen Landschaft im Kreise Anklam sind zu einem Kreisconvent auf den 8. k. Mts. einberufen. Zur Verathung kommen einige Proposenda. 13. März in Stettin zusammen.

Der Herbeiführung eines Mithmäßigen Verfahrens bei Entlassung der in den Gefängnissen detinirten Gefangenen hat der Minister des Innern für die Gefängnisse in seinem Ressort durch Zirkularerlaß vom 4. v. M. Folgendes bestimmt: In Gemäßheit des Strafgesetzbuches und der Straf-Prozessordnung hat die Entlassung zu derselben Stunde stattzufinden, welche die Staatsanwaltschaft in ihrer Requisition um Strafvollstreckung oder nachträglich auf vorherige Anfrage des Gefängnisvorstandes, als Beginn der Strafszeit bezeichnet. Fällt die Stunde der Entlassung in die Zeit vom Einbruch bis 12 Uhr Nachts einschließend, so ist der Gefangene um 7 Uhr Abends zu entlassen oder, sofern er darum nachsucht, bis zum folgenden Morgen in der Anstalt zu belassen. Fällt die Stunde der Entlassung in die Zeit von 12 Uhr Nachts bis zum Aufbruch, so ist der Gefangene nach Verabfolgung des Frühstückes oder, sofern er auf dasselbe verzichtet, sofort nach dem Aufbruch zu entlassen. Die Abrechnung hat in Fällen dieser Art am Tage vor der Entlassung stattzufinden.

Das Kommando der Schiffsjungen-Abtheilung macht bekannt, daß nach dem ersten März eingehende Gefuche zur Einstellung in die Schiffsjungen-Abtheilung keine Aussicht auf Berücksichtigung zum diesjährigen Termin haben.

Der Amtsrichter Meßner in Belgard, der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Eigenthum getrossenen Wahl gemäß, ist als zweiter Bürgermeister der Stadt Eigenthum für die gesetzliche zwölfjährige Amtsdauer bestätigt.

Am Montag Morgen fand der Berlinerstraße 65 wohnhafte Müller Rambow auf dem Acker neben seinem Grundstück den Invaliden Hermann Jeski in erstarremt Zustand vor und veranlaßte dessen Unterbringung im städtischen Krankenhaus; dort verstarb Jeski bald nach der Aufnahme.

Am 22. d. M. wurde aus dem Vorzimmer einer Schulstube Rossmarktstraße 8 ein Damapaketot im Werthe von 15 M. gestohlen.

In der L. Schen Wollwaren-Fabrik in Grabow wurden seit längerer Zeit von den verfertigten Waaren verschiedene Sachen vermisst und die deshalb angestellten Recherchen berechtigten zu der Annahme, daß Diebe daselbst ihr Wesen treiben. Es ist in Folge dessen auch bereits ein Ehepaar als verdächtig in Haft genommen worden; der Mann arbeitete längere Zeit in der Fabrik und soll nach und nach einen größeren Posten von Waare bei Seite geschafft haben, ein Theil derselben ist bereits herbeigeschafft worden, doch ist die weitere Untersuchung noch im Gange.

Heute Morgen wurde unter der Barnitzbrücke eine größere Quantität Fleisch vorgefunden,

welches augenscheinlich nur von einem Diebstahle herrühren konnte; die sofort eingeleitete Untersuchung hatte auch den Erfolg, daß zwei Arbeiter, darunter der bereits vielfach vorbestrafte Arbeiter Kunde, in Haft genommen wurden.

In Grabow treibt wieder eine Diebesbande ihr Wesen, die es besonders auf die Ausplünderung von Ladentassen abgesehen zu haben scheint. An den letzten Abenden wurden in verschiedenen Geschäftslökalen, deren Inhaber für kurze Zeit das Verkaufslökal verlassen hatten, die Ladentassen, theilweise mit nicht unbedeutendem Inhalt, gestohlen, ohne daß es bisher gelang, die Diebe zu ermitteln. Meist suchen sich die Diebe die Verkaufsstellen von Kleinhändlern für ihre Thätigkeit aus und mögen daher diese Geschäftsleute besonders auf ihrer Hut sein.

Herr Direktor B. Schenk beendet bereits in den nächsten Tagen seine Vorstellungen in hiesiger Stadt, trotzdem er noch lange nicht alle Nummern seiner reichhaltigen Auswahl von Experimenten der Magie u. d. h. vorgeführt hat, also noch für längere Zeit Abwechslung bieten könnte. Die Vorstellungen erfreuen sich fast allabendlich eines zahlreichen Besuches und starken Beifalles. Um den Besuchern noch eine besondere Ueberraschung zu bereiten, veranstaltet Herr Schenk heute zum ersten Male eine Gratis-Präsentvertheilung, bei welcher mehrere werthvolle Gewinne zur Verlosung gelangen.

Aus Grefswald wird geschrieben: Bei der hiesigen Fischhandlung und Fischfang treibenden Küstenbevölkerung des Kreises zirkulirt zur Zeit eine von Ederförder Fisch-Räuchereibesitzern ausgehende Petition an den deutschen Reichstag, welche die Einführung eines Schutzzolles für die aus dem Auslande einkommenden geräucherten Fischwaren bezweckt, und den speziellen Antrag stellt: Der Reichstag möge beschließen, daß auf vom Auslande eingeführte geräucherte Fischwaren, welche bisher dem geringen Steuerfusse von 3 M. pro 100 Kilogramm unterliegen, zum Schutze der Erzeugnisse der deutschen Staats-Angehörigen ein dem Schutz Zoll für marinierte Fische, als Anchovis u. d. h. gleichkommender Schutz Zoll von etwa 60 Mark pro 100 Kilogramm durch Gesetz eingeführt werde.

Diese Petition ist wie folgt begründet: Die Bestimmung des Zolltarifs, daß für vom Auslande eingehende geräucherte Fischwaren nur ein Zoll von 3 M. pro 100 Kilo erhoben wird, während marinierte Fische bei gleichem Gewicht 60 M. Zoll, also den zwanzigfachen Zoll erfordern, wird als eine unausgefüllte Lücke der neuen Gesetzgebung angesehen, weil dadurch die Erzeugnisse der ganzen Küstenbevölkerung der Ostsee, soweit sie aus Fischern, Fischräuchern, Fischhändlern und den verwandten und in Verbindung stehenden Gewerben, namentlich Böttchern, Ristmachern u. d. h. besteht, auf das Ernstlichste in Frage gestellt wird; in der Differenz beider Zollsätze, nicht in der Höhe der festgesetzten Steuer, liegt die Gefahr, und es ist deshalb das Ziel der Petition, für geräucherte Fischwaren einen gleich hohen Eingangszoll zu erstreben. — Ebenso wie von Holland und Belgien durch die Verkehrswege auf dem Festlande nach allen Orten desselben, werden von Dänemark, Schweden und Norwegen nach Pläzen an der Ostsee größtentheils zum Weiterverkauf nach dem Inlande namentlich in den letzten Jahren so erhebliche Quantitäten geräucherten Fischwaren eingeführt, welche bei steter Zunahme binnen einigen Jahren dahin führen müssen, den sämmtlichen Fischräuchereien des deutschen Ostseebereichs ihren Lebensnerv zu unterbinden und der ausländischen Konkurrenz auf Kosten der einschlägigen einheimischen Gewerbe den ganzen Handel mit geräucherten Fischen nach dem Innern Deutschlands in die Hände zu bringen. In Dänemark, Schweden und Norwegen sind in den letzten Jahren nach deutschen Mustern großartige Räuchereien in erheblicher Anzahl errichtet, deren Vermehrung stets fortschreitet, welche, da in den nordischen Gewässern die Fische, namentlich Heringe, in unendlich viel größeren Massen gefangen und deshalb weit billiger als hier gekauft werden, die glänzendsten Geschäfte machen; durch den Eingangszoll von 3 Mark pro 100 Kilo nicht im Mindesten behindert — auch ein nur zehnfacher Zoll würde hierin ebenso wenig viel ändern —, wird nun diese Waare direkt vom Auslande nach allen Pläzen Deutschlands verfrachtet und der Handel mit geräucherten Fischen nach dem Auslande verlegt. Letzteres wird am besten dadurch bewiesen, daß selbst deutsche Unternehmer in Schweden und Norwegen nach deutschen Mustern große Räuchereien anlegen und diese mit gutem Erfolge betreiben. — Eine Gefahr liegt für die hiesigen Räuchereien auch ferner in dem Umfange, daß schwedische Unternehmer den deutschen nachzuarbeiten suchen, und später im Stande sein werden, selbstständig eine der deutschen gleichkommende Waare zu liefern. — Der Handel wird also immer mehr nach dem Auslande gehen, dieses jedoch an den Küstenplätzen der Ostsee am fühlbarsten werden, weil durch die großen Fangeinrichtungen der deutschen und schwedischen Fischer ungeheure Quantitäten Fische aus den deutschen Küstengewässern fern gefahren werden, und es hier demnach an dem Fischmaterial mehr und mehr mangelt wird. Die Petenten bitten demnach, daß durch Erhebungen über den Umfang der ausländischen Konkurrenz die Nichtigkeit ihrer Ausführungen festgestellt und ein Schutz Zoll auf vom Auslande eingeführte geräucherte Fischwaren gelegt werde, der einen wirklichen Schutz gewährt, und das kann im Minimum nur durch einen Steuerfuss in der vorgeschlagenen Höhe von 60 Mark pro 100 Kilogramm geschehen.

Diese Petition findet bei der Küstenbevölkerung, welche wegen des ausgebreiteten Handels mit geräucherten Fischwaren in erheblicher Weise interessiert ist, viele Unterstützung.

## Konzert.

Die Herren Kosmaly und Jancovius hatten in der That das Mögliche geleistet, um dem fünften ihrer hier sich mit Recht des besten Ansehens erfreuenden Symphonie-Konzerte Reiz und Interesse zu verleihen. Der Saal war ausgezeichnet besetzt und kam das Publikum aus der Bewunderung und dem Beifall über die gebotenen künstlerischen Leistungen kaum heraus. Schon äußerlich wies diesmal das Programm auf besonders interessante Novitäten hin, so auf die Mitwirkung der Harfen-Virtuosin Fräulein Angelica Göstl aus Wien (jetzt, wenn wir nicht irren, Mitglied der täglich im Wintergarten des Central-hotels zu Berlin konzertirenden Privat-Kapelle des kgl. Musik-Direktors Herrn A. Barlow), auf das Erscheinen dieses hier von seiner früheren Thätigkeit her wohl bekannten und beliebten Dirigenten selbst, wie auf die Vorführung von zwei neuen Kompositionen unseres Stettiner Tonbilders Dr. Lorenz. Jede Nummer des Programms von der herrlichen Beethoven'schen Symphonie (VIII) in F an bis zur Aegäis-Ouvertüre von Mendelssohn, die wir leider nicht mehr gehört haben, da unsere Pflicht an diesem Abend unsere Anwesenheit noch an anderer Stelle verlangte, worüber wir die geschätzten Leser morgen zu unterhalten gedenken, bot des Interessanten so viel, daß von einer Ermüdung durch den Reichthum des Gebotenen nicht die Rede sein konnte. Die Jancovius Kapelle bewährte wieder ihren alten Ruf und hatte an diesem Abend die Ehre, von drei gleich ausgezeichneten Dirigenten geleitet zu werden, nämlich den Herren Kosmaly, Jancovius und Barlow. Die Mitwirkung des Frä. Göstl gab dem Konzert eine seltene Neuheit, da wir Harfenmusik hier lange nicht gehört haben. Die bescheiden auftretende Dame erwies sich als eine ganz ausgezeichnete Künstlerin, die über eine enorme Technik verfügt und neben der meisterhaften Fertigkeit einen musterhaften Vortrag besitzt, der im leisesten Piano wie im Crescendo gleich edel und temperamentvoll ist. Die „Fantasie“ für Harfe, Solo von Albans, und das von Barlow für Streichinstrumente und Harfe eingerichtete Schubert'sche „Ave Maria“ erregten beim Publikum solchen Beifallsturm, daß die Künstlerin sich bewegen mußte, letztes da capo und nach erster Pausen ein zweites Solo zum Besten zu geben. Die Tonbilder von Lorenz: a) „In der Dämmerung“ und b) „Frühlingsjubel“ fanden beifällige Aufnahme und lassen sich als höchst stimmungsvoll bezeichnen. Besonders edel empfunden ist die erste Komposition, während in der letzten uns der Mittelsatz nicht so der Tendenz des Stüdes zu entsprechen schien als der Leben und Feuer athmende erste Satz, der sich zum Schluß wiederholte. Bemerkenswerth war noch, daß Herr Musikdirektor Barlow, der seine Instrumentation des „Ave Maria“ dirigirte, mit Beifall empfangen wurde, glauben wir unserer Referentenpflicht durchaus genügt zu haben.

H. v. R.

## Kunst und Literatur.

Von der Pracht-Ausgabe von: Ein Spaziergang um die Welt von Freiherr Alex. von Hübnern, ehem. k. k. österr. Botschafter in Paris und am päpstlichen Hofe, Leipzig bei Schmidt und Winkler, ist schon die 8.—10. Lief. erschienen. In der 8. und 9. Lieferung wird die Königin des fernen Ostens San Francisco in Wort und Bild meisterhaft geschildert. Die junge Königin, the Queen-City, die im Jahre 1849 vier Häuser zählte, hat heute über 150,000 Einwohner. Wie ansprechend schildert uns der Verfasser die Stadt, ferner das Leben und Treiben der Goldgräber. Unter den Volkswirbeln heben wir besonders hervor eine Ansicht der „Bay von San Francisco“, ferner das „Chinesische Viertel“ u. d. h. Die 10. Lieferung führt uns in eines der interessantesten Thäler der Welt, in das Yosemitethal. Wohl selten nur werden dem Leser solche herrliche Illustrationen geboten. Da schauen wir den „Dom des Südens“, den Brautfall, die Kathedrale u. d. h. in wunderbarer Naturtreue. Als Volkswirbel erwähnen wir: „den Prairiebrand und Indianerüberfall.“ [22]

## Vermishtes.

(Ein neues Kollobjekt.) Wie schwer wiegt in Oesterreich der Lorbeerfranz, den sich ein Künstler im Ausland errungen? Diese Frage wurde vor einigen Tagen in praktischer Weise auf dem Hauptkollobjekt in Wien gelöst. Mona Eibenbüsch, die achthährige Pianistin, erhielt in Stuttgart, nachdem sie daselbst im Konzert des „Lorbeerfranz“ das Klavierkonzert von Mozart gespielt hatte, einen schönen Lorbeerfranz mit Atlaschleifen und einer Widmung versehen. In solchem Alter weiß man Lorbeerfränze noch zu schätzen; was Wunder, daß die kleine Künstlerin den Kranz in eine Schatulle unter Glas und Rahmen gab. Da sie ihre mit so vielem Glück begonnene Konzertreise fortsetzen wollte, schickte sie den Kranz per Post an ihren Lehrer Professor Hans Schmitt in Wien. Der Kranz lag auf dem Hauptkollobjekt an. Der weise Taxator seht die Brille an und fragt die Wägen: „Was ist in der Schatulle?“ — „Ein Lorbeerfranz.“ — „Lorbeer — Lorbeer“, wiederholt der Taxator für sich, zieht seine Instruktoren heraus, blättert und findet: Lorbeer-Gewürz — zur Sauce beim Schweinebraten — Zoll per Kilo 1 fl. 35 Kr. „Also wägt den Lorbeer! — „Aber, Herr Taxator, es sind auch Bänder d'rin.“

„Ah was, Bänder, der Lorbeer ist die Hauptsache; nehmt den Kranz heraus.“ — „Es geht nicht, die Schatulle ist verriegelt.“ — „Um so besser, wägt den ganzen Kranz.“ Wie schwer? — „Zwei Kilogramm.“ — „Gut, 2 fl. 70 Kr.“ — „Wagge! und Zuschlag zusammen 3 fl. 21 Kr.“ — So geschähen am 17. Februar 1881.

## Landwirthschaftliches.

Es wird jetzt von vielen Seiten auf die Champion-Kartoffel aufmerksam gemacht, die jetzt vielfach aus England nach Deutschland zu Saatweiden importirt wird. Die Vorzüge dieser Art bestehen in ihrer großen Ertragsfähigkeit und dem Widerstand, den sie gegen Fäulniß leistet. Im vorigen Jahre, wo diese Krankheit so kolossalen Schaden in England anrichtete, war es gerade die Champion-Kartoffel, die davon gänzlich verschont blieb. Man kann solche daher ganz speziell zu Saatweiden empfehlen und machen wir besonders auf das heutige Inserat der Firma Carl Hünze, Berlin SW., Großbeerenstraße 64, aufmerksam, welche in England gute Verbindungen hat und ganz besonders ausgesuchte Kartoffeln dieser Art von daher beziehen wird.

## Telegraphische Depeschen.

Bromberg, 23. Februar. An Stelle des verstorbenen Grafen Potulicki wurde heute Josef von Rosielecki auf Karczyn als Vertreter des besetzten Grundbesitzes im Herrenhause zur Präsentation gewählt.

Paris, 23. Februar. Die reaktionären und intransigenten Blätter fahren fort, Gambetta's letzte Rede für eine Komödie zu erklären. Alle Welt erwartet neue Enthüllungen und neue Dokumente in jener Angelegenheit. Der Herzog von Broglie bereitet angeblich eine solenne Interpellation betr. das Plessenfrutinium im Senat vor. Man erwartet bereits für Freitag, wo die Kommission gewählt wird, eine interessante Debatte. Inzwischen haben die Rechte und die Linke je 50 Unterschriften für die geheime Abstimmung gesammelt. Es fragt sich nur, ob sich nicht noch für den an eine Kommission verwiesenen Antrag Engle, die geheime Abstimmung abzuschaffen, eine dienstwillige Majorität findet. Clemenceau's „Justice“ brachte zuerst die Blaubuch-Depeschen, ein irischer Deputirter hatte sie ihm aus London gesendet. Kriegsminister Farre bleibt auf seinem Posten, obwohl er in einer rein militärischen Frage unterlegen ist. Das Gerücht von seiner Demission wird de-wirt.

In Marseille circuliren Petitionen gegen die Entfernung der religiösen Embleme aus den Schulen.

Die Blatheyers in dem bekannten Scandal-Prozess in Bordeaux dauerten gestern bis spät Nachts, heute wird das Verdict erwartet.

Paris, 23. Februar. Im Finanz-Ausschuß gab Freycinet die bestimmteste Versicherung ab, daß die französische Regierung niemals formell versprach, Griechenland Waffen zu liefern, nur Pourparlers fanden statt, welche das Cabinet bald abbrach. Gambetta erhielt ein Schreiben seiner Belleviller Wähler, welche beklagen, daß ihr Abgeordneter nur über brennende politische Fragen spreche und die Handelsfragen und die ökonomischen Reformen vernachlässige.

Rom, 23. Februar. Die Deputirtenkammer hat den Gesetzentwurf betreffend die Errichtung einer Kasse für Zahlung der Pensionen mit 239 gegen 54 Stimmen, und den Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung des Zwangskurses mit 266 gegen 27 Stimmen genehmigt.

London, 23. Februar. Gladstone erklärt, er werde, falls die Diskussion über den Bericht bezüglich der irischen Zwangsbill heute nicht beendet werde, morgen beantragen, daß, wenn die Diskussion bis Abends 7 Uhr nicht beendet sei, die noch übrigen Zusatzanträge ohne weitere Debatte zur Abstimmung gebracht würden und daß die dritte Lesung der Bill sofort nach der Annahme des Berichtes über dieselbe erfolge. Zur Annahme des Gladstone'schen Antrages ist eine Dreiviertel-Majorität erforderlich. Das Haus setzte darauf die Verathung des Berichtes über die irische Zwangsbill fort.

London, 23. Februar. Unterhaus. Die Verathung des Berichtes über die irische Zwangsbill gelangte heute nicht zum Abschluß.

Petersburg, 23. Februar. Der Großfürst Alexis ist heute nach Berlin abgereist.

Petersburg, 23. Februar. Die „Agence Russe“ bezeichnet es als unbegründet, daß die auswärtigen Angelegenheiten gegenwärtig vom Reichskanzler Fürsten Gortschakoff geleitet werden, demselben gebe auf sein eigenes Verlangen kein einziges Schriftstück aus dem Ministerium zu.

Die Schritte Baranow's zur Erlangung einer Eisenbahn-Koncession in Serbien werden seitens des russischen Ministeriums des Auswärtigen nicht unterstützt.

Washington, 23. Februar. Gestern traten 30 demokratische Mitglieder des Kongresses zusammen, um eine Vereinigung zu organisiren, welche sich die lebhafteste Agitation zu Gunsten des Freihandels in allen Ländern zur Aufgabe stellt. Zum Präsidenten wurde Cor von New-York gewählt, andere einflußreiche Theilnehmer an der Versammlung wurden zu Vizepräsidenten und Direktoren ernannt. Von den Rednern, welche auftraten, wurde die Absicht konstatirt, die Freihandelsfrage zu dem Hauptziel der Politik der demokratischen Partei und zu einer nationalen Frage bei der im Jahre 1884 stattfindenden Präsidentenwahl zu machen.